

Niklot KLÜSENDORF, *Kleine Münz- und Geldgeschichte von Hessen in Mittelalter und Neuzeit* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 18, 2; *Das Hessische Münzwesen* 2), Marburg a. d. Lahn: Elwert 2012. XVI und 184 S. ISBN 978-3-942225-16-8. Geb. € 20,-

Niklot Klüßendorf war Lehrbeauftragter an der Marburger Archivschule sowie Professor für Numismatik und Geldgeschichte an der dortigen Philipps-Universität, über zweieinhalb Jahrzehnte lang bearbeitete er am Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde die Fundmünzen Hessens. Klüßendorf publizierte zu den unterschiedlichsten numismatischen Themen, wobei er immer auch die schriftliche Überlieferung miteinbezog sowie münz- und geldgeschichtliche Fragestellungen mit der (landes-)historischen Forschung verknüpfte.

Die Ergebnisse seiner jahrzehntelangen Beschäftigung mit der hessischen Numismatik sollten in mehreren Bänden des Handbuchs der hessischen Geschichte erscheinen. Die Veröffentlichung der Abschnitte zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Münz- und Geldgeschichte musste wegen fehlender Beiträge anderer Autoren jedoch immer wieder verschoben werden. Daher entschlossen sich die Historische Kommission für Hessen und der Verfasser, die numismatischen Kapitel zu einer Monographie zusammenzufassen. Entstanden ist ein Überblick der Münz- und Geldgeschichte vom frühen Mittelalter bis in die Gegenwart, der sich nicht nur auf den hessischen Raum beschränkt, sondern auch die Beziehungen zu den Nachbarlandschaften und die Einflüsse von außen berücksichtigt.

Zu Beginn erläutert Klüßendorf die Grundlagen einer landesgeschichtlich orientierten Numismatik und Geldgeschichte. Die Forschung kann sich auf drei Quellengruppen stützen: die Gepräge, die in den Münzkabinetten der staatlichen und städtischen Museen aufbewahrt werden, die Fundmünzen und die Schriftquellen, insbesondere die Regelungen zur Münzprägung und zur Kontrolle des umlaufenden Geldes.

Die drei Hauptkapitel – „Das Mittelalter“, „Die Frühneuzeit“ und „Von der Moderne bis zur Gegenwart“ – schildern die hessische Münz- und Geldgeschichte von der Frankfurter Synode Karls des Großen im Jahre 794 bis zur Einführung des Euros. Klüßendorf ist es gelungen, die komplizierten Entwicklungen auf knappem Raum verständlich zu präsentieren. Die Darstellung ist klar in der Gliederung, klug in der Auswahl und differenziert in der Bewertung.

Häufig setzt der Autor seine geldgeschichtlichen und numismatischen Forschungsergebnisse in Bezug zur Landesgeschichte und auch zu anderen Fächern, wie der Volkskunde oder der Kunstgeschichte. So erfahren die Leser, dass die 1524 geschaffene Skulptur der heiligen Elisabeth am Marburger Rathaus nach dem Bild auf einer Münze des Landgrafen Philipp des Großmütigen gestaltet wurde; oder dass das Grimmsche Märchen „Der Sterntaler“ seinen Namen von einer Prägung Landgraf Friedrichs II. von Hessen-Kassel erhielt, auf deren Rückseite sich der namengebende Stern des Ordens vom Goldenen Löwen findet; oder dass auf der Briefmarke zum 50. Gründungsjubiläum der Deutschen Bundesbank mit einem 1-Pfennig- und einem 50-Pfennig-Stück von 1957 zwei Münzen dargestellt sind, die es so nie gegeben hat, da die beiden Nominalen mit dieser Jahreszahl nicht ausgegeben wurden.

Der Band ist mit 78 Schwarz-Weiß-Abbildungen ausgestattet, die Vorder- und Rückseiten von knapp 200 Münzen und Geldscheinen zeigen. Die Abbildungen von sehr guter Qualität sind sorgfältig ausgewählt, um den Gang der Argumentation zu stützen. Ein ausführlicher Index erschließt die besprochenen Münzstände, Prägestätten, Fundorte, Nominalen usw.

Niklot Klüßendorf ist ein ebenso kenntnisreicher wie lesbarer Überblick zur Münz- und Geldgeschichte Hessens vom ausgehenden 8. bis ins frühe 21. Jahrhundert gelungen. Seine Darstellung kann auch außerhalb dieses Bundeslandes mit höchstem Gewinn gelesen werden. Viele Entwicklungen, die Klüßendorf für den hessischen Raum beschreibt, gelten auch für Württemberg und andere deutsche Landschaften, wie beispielsweise die Prägung von Goldgulden nach Florentiner Vorbild seit der Mitte des 14. Jahrhunderts, das Auftreten neuer großformatiger Silbermünzen seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert, die Krise der „Kipper- und Wipperzeit“ während des Dreißigjährigen Krieges oder die Vereinheitlichung der Währungen im 19. Jahrhundert. Klüßendorfs Werk hat deshalb weit über Hessen hinaus Bedeutung und kann auch als Vorbild für die noch zu schreibende moderne Münz- und Geldgeschichte des deutschen Südwestens dienen.

Matthias Ohm

Martin STINGL (Hg.), 175 Jahre Eisenbahn am Oberrhein, „Baden wird ein Weltmarktplatz werden“, Begleitband zur Ausstellung des Generallandesarchivs Karlsruhe vom 5. Juli bis 22. November 2013, Stuttgart: Kohlhammer 2013. 114 S. ISBN 978-3-17-023265-5. € 12,-

Der reich bebilderte Begleitband zur Ausstellung im Generallandesarchiv Karlsruhe gibt einen Überblick über die Anfänge des Eisenbahnwesens in Baden vor 175 Jahren. Anhand zahlreicher, einzeln und detailliert vorgestellter Exponate wird die Geschichte der Eisenbahn im Großherzogtum Baden ab den ersten Überlegungen Anfang der 1830er Jahre und dem Beschluss über ihre Einführung im Jahr 1838 nachvollzogen. Mit der Entscheidung zum Bahnbau wurde – anders als in anderen deutschen Staaten – auch festgelegt, dass die Umsetzung nicht durch private Investoren, sondern durch den Staat erfolgen sollte. Von der Einweihung der ersten Strecke zwischen Mannheim und Heidelberg 1840 bis zur Fertigstellung der Bahn bis Konstanz 1863 reicht dabei der Spannungsbogen. Ein wichtiges Anliegen des Buches ist es, das Spannungsfeld zwischen technischem Fortschritt und den Auswirkungen der Einführung des neuen, revolutionären Fortbewegungsmittels auf das Leben der Menschen und die Umwelt im Auge zu behalten.

Die Ausstellung wurde überwiegend mit Exponaten aus dem Archivbestand „Bundesbahndirektion Karlsruhe“ erstellt. Dieser dokumentiert die Entwicklung „von den Anfängen in den 1830er Jahren bis zur Privatisierung der Deutschen Bundesbahn“ (S. 5). Ergänzend wurden Unterlagen aus den Ministerien und dem Landtag hinzugezogen sowie Stiche und Grafiken. So entsteht ein aussagekräftiges Bild über die Entwicklungsgeschichte der badischen Eisenbahn.

In seinem einleitenden Aufsatz thematisiert Martin Stingl die „Hoffnungen und Ängste bei Badens Start ins Eisenbahnzeitalter“. So verweist er zu Beginn darauf, dass ähnlich wie bei den heutigen Auseinandersetzungen um den Bau von Stuttgart 21 schon damals die Befürworter und Gegner des Projektes die unterschiedlichsten Argumente ins Feld führten. Denn „technische Neuerungen und ehrgeizige Großprojekte jeder Art rufen in der Öffentlichkeit immer gemischte Reaktionen hervor“ (S. 7). Kurz geht er auf die Entscheidungsfindung der 1830er Jahre ein, die schließlich zum Bahnbau führte. Sie dauerte von 1833 bis 1838, und noch im selben Jahr begann der Bau der ersten Strecke. Die Befürworter versprachen sich wirtschaftlichen Aufschwung für das agrarisch geprägte Land und eine Verbesserung des Transports, der auf Landstraßen und dem Rhein stark vom Einfluss des Wetters abhängig war.